

# Waldbader Tagblatt

## (Enztalbote)

Amtsblatt für Waldb. Chronik und Anzeigenblatt  
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.  
Bezugspreis monatl. RM. 20.—, vierteljährl. RM. 60.—  
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im  
inlandischen Verkehr 66.— einschl. Postbestellgeld.  
Einzelnummern 1.— Pf. : Girokonto Nr. 50 bei der  
Oberamts Sparkasse Neuenbürg, Zweigstelle Waldb.  
Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Waldb.  
Postcheckkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Zeile oder deren  
Raum RM. 2.50, auswärts RM. 3.00. : Reklame-  
zeile RM. 5.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach  
Tarif. Für Offerten u. bei Ausfertigung werden  
jeweils 1 RM. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-  
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. : In Konturs-  
fällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig  
wird, fällt jede Nachlagewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Waldbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gsch in Waldb.

Nummer 175

Februar 179

Waldbad, Samstag, den 29. Juli 1922

Februar 179

57. Jahrgang

### Tagespiegel

Die kaiserliche Regierungstruppen haben West- und Neu-  
port genommen. In Dundalk brachten die Auffständigen  
die Umfassungsmauer des Gefängnisses zum Einsturz. 105  
politischen Gefangenen gelang es zu entfliehen.

### Wochenrundschau

Wir stehen wieder einmal mitten in einem Krieg. Die  
Berliner — die Münchener! Wie zwei Erbfeinde stehen sich die  
beiden gegenüber, bereit, einander an die Gurgel zu springen  
und auf Leben und Tod zu kämpfen. — So könnte man  
meinen, wenn man die Zeitungen liest. Zum Glück ist es  
nur ein Zeitungskrieg, in dem in gewohnter Weise  
die Berliner Presse oder wenigstens ein Teil davon in üppiger  
Kriegsbegeisterung schwelgt. In den Kreisen, auf die es  
ankommt, sieht man den Streitfall über die Aus-  
nahmegesetze anders und ruhiger an. Die bayerische  
Regierung und zwei Drittel des bayerischen Landtags haben  
die Form dieser Gesetze für unannehmbar erklärt, weil  
sie in ihrer ausgesprochen einseitigen Richtung gegen einen  
bestimmten Volksteil die Grundsätze der Verfassung ver-  
legen, die jedem deutschen Staatsbürger gleiche Rechte und  
gleichen Schutz gewährleisten; weil sie der Klassenherrschaft  
und dem sozialistischen Einheitsstaat Vorschub leisten, und  
weil sie in die Landeshoheit der Bundesstaaten eingreifen.  
So erklärte der bayerische Ministerpräsident Graf Lech-  
feld im bayerischen Landtag; und die Landtagsmehrheit  
trat ihm bei und sie forderte die Regierung auf, auf ihrem  
Standpunkt fest zu bleiben. Mit der bloßen Verneinung  
ließ es die Regierung nicht bewenden. Sie nahm ihrerseits  
die Ausnahmegesetze zum Schutz der Republik — oder wie  
sie es richtiger nannte, „zum Schutz der Verfassung“ — nach  
ihrem Inhalt auf, gab ihnen aber die Form einer eigen-  
en „Rechtsverordnung der bayerischen Regierung“, um so die  
verfassungsmäßige Justiz- und Polizeiherrschaft des Einzelstaats  
zu wahren. Im übrigen wurde von Regierung und Land-  
tag die Erklärung abgegeben, daß Bayern nach wie vor  
treu zum Reich stehe und an der gegebenen Staatsform nicht  
rütteln lassen wolle.

Die Reichsregierung wußte nicht gleich, was sie  
machen sollte. Unzweifelhaft lag von Bayern ein Verstoß  
vor gegen den Grundlag, daß Reichsrecht vor Landesrecht  
gehe, daß also ein ordnungsmäßig zustande gekommenes  
Reichsgesetz von einem Land für sich nicht ungültig gemacht  
werden konnte, was übrigens in diesem Fall von Bayern  
inhaltlich oder „materiell“, wie man das nennt, auch nicht  
geschehen war. Bayern lehnte in der Hauptsache nur das  
unbedingte Eingreifen des außerordentlichen Staatsge-  
richtshofs, der in seiner Mehrheit aus Politikern statt  
aus Berufsrichtern zusammengesetzt ist, und der neugeschaf-  
fenen Reichskriminalpolizei auf bayerischem Ge-  
biet ab. Andererseits ist aber seit dem Rathenauord schon  
manches Tröpfchen Wasser die Spree hinabgefließen und  
man hat die Dinge ruhiger zu betrachten angefangen. Man  
hat wohl eingesehen, daß von Anfang an im Eifer ein Fehler  
gemacht worden ist. Bei Maßnahmen, die tatsächlich  
tief in die Hoheit der Einzelstaaten eingreifen, wie die Aus-  
nahmerechtsverordnung des Reichspräsidenten und in der Folge  
die Ausnahmegesetze, wäre es angebracht gewesen, daß die  
„innere Diplomatie“ sich vorher mit den Regierungen der  
Einzelstaaten und namentlich mit dem zweitgrößten Bundes-  
staat Bayern, der fast ein Sechstel des Reichs ausmacht, ver-  
ständigt hätte. Wenn die Ausnahmegesetze dadurch um ein  
paar Tage später zur Welt gekommen wären, so hätte ihnen  
das nichts geschadet. Jedenfalls aber wäre das Reich von  
den Aufregungen verschont geblieben, die es jetzt unter der  
anfeuernden Einwirkung der Presse erleben muß.

Aber wie gesagt, der Brei wird nicht so heiß gegessen,  
wie er gekocht wird. Und zu seiner Ehre sei's gesagt: Reichs-  
präsident Ebert ist es gewesen, der den Dampf der  
rechten Zeit aufstehte. Vor kurzem hat er durch ganz be-  
stimmtes persönliches Eingreifen wirkliche oder angebliche  
Reichstags-Auflösungsgelüste rasch zum Schweigen gebracht.  
Jetzt wäre es wieder in seiner Hand, die bayerische „Not-  
verordnung“ einfach aufzuheben. Er hat es bis jetzt nicht  
getan; daß die Reichsregierung selbst noch keinen Schritt  
gegen Bayern getan hat, ist wohl ebenfalls auf seinen brem-  
senden Einfluß zurückzuführen. Wenn sie eine Erklärung  
abgab, daß sie die bayerische Verordnung als „verfassungs-  
widrig und ungültig“ betrachte, so ist damit der Form vor-  
erst Genüge geschehen. Mittlerweile werden, wie man aus

Berlin erfährt, jetzt die Verhandlungen mit München ge-  
führt, die man vorher hätte führen sollen. Man will der  
bayerischen Regierung eine goldene Brücke bauen, indem  
man, wie es heißt, auf des Reichspräsidenten Anregung,  
in dem fatalen Staatsgerichtshof einen eigenen „bayerischen  
Senat“ einrichtet, der etwaige bayerische „Fälle“ zu behan-  
deln hätte, und indem man bayerische Waibel heranzieht,  
die innerhalb der weißblauen Grenzpfähle die „Reichskrimi-  
nalpolizei“ zu markieren haben. So hätte vielleicht auch  
Bismarck den Streitfall geschlichtet, wenn es unter seinem  
Regiment zu einem derartigen Zusammenstoß überhaupt  
hätte kommen können.

Die Geschichte muß möglichst bald aus der Welt geschafft  
werden. Geht es gütlich nach dem Sinn des Reichspräsi-  
denten, der wieder einmal wirkliches staatsmännisches Ge-  
schick gezeigt hat, — um so besser; Bayern wird gewiß nichts  
dagegen haben. Dann verschlägt es aber auch nichts, wenn  
die Reichsregierung nach dem Verlangen der Regierung und  
des Landtags in Bayern ihren Gesandten in München,  
den Grafen Zech wieder heimnimmt, der sich von dem Ver-  
träger Leoprechting so elendiglich hat anshnieren lassen.  
Alle unnötigen Steine des Anstoßes gehören jetzt weg, sonst  
bekommt man sobald keine sauberen Verhältnisse. So ein  
Stein wurde ganz unberechtigterweise vom Reichsver-  
kehrsminister ausgeworfen: die alten Eisenbahn-  
generaldirektionen in Württemberg, Baden und  
Sachsen — Bayern hat sich vorsichtigerweise beizeiten gegen  
solche Eingriffe gedeckt — sollen nach einer Verordnung des  
Verkehrsministers in einfache Reichsbahndirek-  
tionen herabgesetzt werden, wie sie in den preussischen  
Provinzen von je üblich waren. Das geht nun aber gegen  
den Sinn und Wortlaut der Staatsverträge, durch die die  
Staatsbahnen dem Reich überantwortet wurden, und die  
Entzweiung über die Zumutung ist allgemein, nicht zum  
wenigsten bei den Eisenbahnbeamten, die an ihrer „Verreich-  
lichung“ bisher überhaupt wenig Freude erlebt haben, so  
daß sich die Stimmen stark mehren, namentlich in Bayern,  
die für Wiederherstellung der früheren  
Staatsbahnen öffentlich eintreten. Bei der Post ist es  
nicht viel anders. Es will halt nicht mehr so recht klappen,  
wogegen in den alten Verwaltungen tadellose Ordnung  
herrschte. Die „Direktion“ werden die süddeutschen Staaten  
aber wohl nicht schluden. So presst es mit dem „Ein-  
heitsstaat“ denn gerade noch noch nicht.

Auch in dem Reichssteuerwesen hat man ein ellen-  
langes Haar gefunden; es arbeitet zu schwerfällig und lang-  
sam, die Finanzgesetze müßte alle Augenblicke neu gemodelt  
werden, so daß sich bald kein Mensch mehr darin auskennt,  
selbst die Finanzbeamten nicht. So geht viel Zeit und Geld  
verloren, und obgleich die Steuern unerträglich hoch sind  
und nächstens kein Ding in deutschen Landen mehr steuerfrei  
ist, klagen Länder und Gemeinden, daß sie vom Reich, dessen  
Kostgänger sie geworden sind, zu knapp gehalten werden.  
Wir wollen unser altes Steuerrecht wieder, hieß es jüngst  
im bayerischen Landtag, und im badischen konnte man —  
mehr durch die Blume gesprochen — etwas ähnliches hören.

An eines hat man bei der Einführung des Reichsfinanz-  
reform allerdings nicht gedacht: daß die Übertragung des  
Steuerwesens auf das Reich es dem äußeren Feind außer-  
ordentlich leicht und bequem macht, die Hand auf die  
deutschen Finanzen zu legen. Das ist denn auch  
nunmehr durch das Abkommen des Garantieausschusses mit  
der Reichsregierung so gründlich geschehen, daß man ruhig  
von einer finanziellen Hürigkeit des Reichs von  
der Entschädigungskommission, dessen Unterabteilung der  
Garantieausschuß ist, reden kann, denn die Vorbehalte, die  
gemacht worden sind, sind praktisch nicht von großer Bedeu-  
tung. Was will es z. B. heißen, daß die Finanzüber-  
wachung nur für die Zeit des Zahlungsausschusses gelten  
soll! Aus dem Zahlungsausschuß oder dem „Moratorium“  
werden wir in tausend Jahren nicht herauskommen, wenn  
unsere sogenannte Kriegsschuld nicht wenigstens auf den fünf-  
sten Teil herabgesetzt und die satanischen „Mandate“, d. h. der  
Raub unserer Kolonien unter falschem Namen von der  
„Kriegsentschädigung“ abgezogen werden. Die Franzosen  
werden überdies unter „Moratorium“ in unserm Fall stets  
etwas anderes verstehen als die Deutschen, und letztlich: wer  
glaubt, daß der Verband mit oder ohne Moratorium das  
„Recht“ der Finanzüberwachung wieder zurückgeben werde,  
nachdem er es einmal in der Tasche hat? Die französische  
Regierung glaubt, so meldet die „Chicago Tribune“, daß die  
Finanzüberwachung eine „ausgezeichnete Grundlage“ für die  
Weltanleihe sei, die Deutschland im Interesse der Zahlungen

an Frankreich und der Festigung der Mark, d. h. im Interesse  
der jetzt lahmgelagerten Wettbewerbsfähigkeit der englischen  
Industrie aufnehmen soll. Mit der Finanzüberwachung ist  
anscheinend auch Herr Lloyd George ganz einverstanden;  
sie ist ein Beruhigungspulver für den aufgeregten Kol-  
legen Poincaré und ein billiges Tauschmittel, von Frank-  
reich Zugeständnisse auf anderen Gebieten, z. B. in Vorder-  
asien zu erhalten. Auch die Amerikaner haben nichts da-  
gegen einzuwenden; ihnen kann es nur angenehm sein,  
wenn der Garantieausschuß den Finanzhülfe macht, falls es  
zu einem Anleihegeschäft mit dem amerikanischen Gold kom-  
men würde. Im September sollen die Bankiers wieder  
in Paris zusammenkommen, Morgan selbst hat sich bitten  
lassen. Da wird dann wohl die Probe auf die Dauerhaftig-  
keit der Finanzüberwachung gemacht werden.

Vorläufig darf man wohl annehmen, daß sie größer ist,  
als diejenige des „Moratoriums“. Poincaré lachte laut auf,  
als man ihm von einer Zahlungsfrist von 6 Monaten er-  
zählte. „Sechs Wochen, weiter nicht!“ entgegnete er auf-  
brausend, „und dafür muß ich deutsche Pfänder haben!“ —  
Das eine hat er schon: das ist das Abkommen über die  
Finanzüberwachung. Das andere — Neulich hatte er die  
Hauptgeschäftsführer der Pariser großen Blätter zu sich rufen  
lassen, um ihnen „Richtlinien“ zu geben und wohl auch, um  
wieder einmal zu beteuern, daß er am Krieg unschuldig sei.  
Kaum ein Tag vergeht in leger Zeit, wo der anscheinend  
vom Gewissen geschüttelte Mann nicht auf irgendeine Weise  
seine Unschuld zu bekräftigen sucht. Und dabei verschnappte  
sich Poincaré wieder einmal ganz gründlich. Er wäre pein-  
lich berührt, sagte er zu den Schriftleitern, wenn Deutschland  
seine Verpflichtungen erfüllen und bezahlen sollte — die Ge-  
fahr ist nicht sehr groß —, denn, so fuhr er fort, dann  
müßte Frankreich das Rheinland räumen und sein Heer ab-  
rücken, der Vertrag von Versailles, so wie Poincaré ihn ver-  
steht, wäre also „nicht zu retten“. Es sei aber doch vorteil-  
hafter für Frankreich, das Rheinland zu „erobern“, als die  
Kriegsentschädigung einzustreichen. — Die Blätter „Popu-  
laire“ und „Radical“ fordern Poincaré auf, diese ihre Mel-  
dung zu widerlegen, wenn er könne. Er wird es tun, ohne  
Zweifel, sind auch schon acht Tage über jener Untreue  
dahingegangen. Er hat ja auch abgelehnt, daß er der  
Entschädigungskommission vorgeschrieben habe, was sie über  
Berlin und die Maßnahmen gegen Berlin zu „berichten“  
gäbe, obgleich der Befehlsbrief alsbald bekannt geworden  
war. So etwas geniert einen großen Geist nicht.

Am 4. August will nun Poincaré aber wirklich zu Lloyd  
George nach London kommen, nachdem einige Wochen  
lang das nicht unbekanntes Winkelspiel herüber und hinüber  
getrieben wurde. Die beiden werden sich einigen, gewiß,  
wenigstens wird es so in allen amtlichen „Verlautbarungen“  
zu lesen sein. Selbstverständlich wird Deutschland die Kos-  
ten tragen. Aber ob Poincaré auch die französischen Kriegs-  
schulden bei England geschenkt erhalten wird, das ist doch  
sehr zweifelhaft. Es hat in England nicht wenig angestoßen,  
daß Poincaré selbst in den Zeitungen Americas die Nachricht  
verbreiten ließ, England habe den Schuldenerlaß frei ange-  
boten, wenn Frankreich in eine längere Zahlungsfrist für  
Deutschland einwillige. Der Schwindel ist so plump und  
verblüffend gewesen, daß man auch außerhalb Frankreichs  
über das Gebaren Poincarés stutzig zu werden beginnt und  
der Andeutung seines vormaligen Leitblatts, des Pariser  
„Matin“ ernstliche Bedeutung beimißt: Poincaré teile das  
Geschick der in Selbstvermahnung verfallenen Kriegsheer  
Pichon, Wilson, Deschanel, Lefevre, Kortchiffre usw.; es sei  
bei Poincaré nicht mehr ganz geheuer im oberen Stübchen.  
— Es lebt ein Gott, zu strafen und zu rächen.

### Noch kein Kabinett in Italien

Die römischen Blätter melden, daß auch Giolitti die Ka-  
binettbildung abgelehnt. Bonomi gab den Versuch auf.  
Orlando wiederholter Anlauf blieb fruchtlos. Giolitti hat  
abgelehnt. Nun soll der frühere Finanzminister de Rosa  
sein Glück probieren.

Die Ministerkrisen sind für Italien nach dem Krieg eine  
Art von Dauerzustand geworden. In kaum dreieinhalb Jah-  
ren hat das Land nicht weniger als sieben Ministerien ge-  
habt, so daß die durchschnittliche Lebensdauer eines italieni-  
schen Kabinetts ein halbes Jahr beträgt. Jetzt scheint man  
in ein noch schnelleres Zeitmaß übergehen zu wollen, denn  
das Ministerium Facta-Schäpfer ist kaum vier Monate alt  
geworden. Es war nach der langen Märzkrise als Not- und  
Verlegenheitsministerium zur Welt gekommen, da die Kon-  
ferenz von Genua vor der Tür stand und Italien, das sie

bewilligte, doch nicht auf ohne Reglerung bleiben konnte. So griff man auf die Pacta, einen Parteigänger Gollitsch, zurück, einen humorvollen alten Herrn mit rosigem Gesicht und wählte zum Minister des Auswärtigen den aus dem Bankrotten hervorgegangenen Schanzer. Pacta hat dann in musterhafter Weise in Genua die Rolle des Gastgebers gespielt. Sie waren beide im Grund nur für Genua gewählt worden, und man hat sie gerade so lange im Amt gelassen, bis diese Konferenz in ihrem Haager Ausläufer fertig war. Die praktischen Ergebnisse sind ausgeblieben. Der mit den Russen abgeschlossene Vertrag wurde von den Sowjets verworfen, und der mit den Südländern vereinbarte, der die Adriafahrt endlich lösen sollte, ist bis heute vom serbischen Parlament nicht angenommen worden. Auf Lloyd Georges Versprechungen hin, der Rohstoffe, Petroleum, Kolonien, Auswanderungsländer außer andern Vorteilen in Aussicht gestellt hatte, war dann Schanzer nach London gegangen. Während Lloyd George meist unsichtbar blieb, machten Balfour und Curzon dem Herrn Schanzer klar, daß Lloyd Georges Versprechungen natürlich in der stillschweigenden Voraussetzung gegeben seien, daß Italien die englische Orientpolitik gegen Frankreich unterstützen, mit andern Worten, daß es für die Ansprüche seines großgriechischen Rivales eintrete. So kamen die Verhandlungen, über deren Verlauf sich die italienische Regierung in perfidischer Schweigen hüllte, nicht von der Stelle. Man warf Schanzer in Italien vor, daß er mit einem ganz unorganischen, durch alle möglichen Forderungen überlasteten Programm nach London gegangen sei und auch nicht eine Krone Petroleum nach Hause gebracht habe. In Paris zeigte ihm Poincaré vollends die kalte Schulter. Schanzer ist nie mehr gewesen als ein Dilettant. Im Innern sind aber die Verhältnisse nicht minder zerfallen. Der Gegensatz oder Kampf zwischen Faschisten und Sozialisten bestimmt die politische Lage in Italien. Die Faschisten begnügen sich nicht damit, den Sozialismus an die Wand gedrückt zu haben, sie arbeiten bewußt auf die Umwandlung der bestehenden Verfassung hin, deren Verhältnismäßigkeitsrecht nach ihrer Behauptung die Kammer der Sozialisten und katholischen Popularen (Zentrum) ausschließt. — Es ist kein Vergnügen, die Erbfolge der Pactas anzutreten.

### Verständliches Schreiben des Reichspräsidenten

Berlin, 28. Juli. Reichspräsident Ebert hat an den bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Lerchenfeld ein in verständlichem Ton gehaltenes Schreiben gerichtet, in dem der bayerischen Regierung nahegelegt wird, ihre Notverordnung bereitwillig zurückzunehmen, wogegen die Berücksichtigung begründeter Beschwerden in Aussicht gestellt wird. Das Schreiben ist in München bereits übergeben worden. Der Reichkanzler gab dem Kabinett von dem Schreiben Kenntnis; die Reichsregierung wird dazu Stellung nehmen, wenn die Antwort aus München eingetroffen ist.

### Das Schreiben lautet:

Hochverehrter Herr Ministerpräsident!  
Die Stellungnahme der bayerischen Staatsregierung gegenüber dem Gesetz zum Schutze der Republik erfüllt mich mit ernster Sorge und zwingt mich, Ihnen folgendes mitzutellen:  
Die von der bayerischen Regierung zu diesem Gesetz erlassene Verordnung ist nach meiner und der Reichsregierung Auffassung und Ueberzeugung im Widerspruch mit der Reichsverfassung. Sie stellt eine schwere Störung der deutschen Rechts einheit dar, die bei ähnlichen Schritten auch anderer Länder den Bestand des Reichs gefährden müßte. Aus meiner Aufgabe als Hüter der Reichsverfassung und des Reichsgedankens erwächst mir daher die Pflicht, gemäß Artikel 48 der Reichsverfassung auf die Aufhebung der bayerischen Verordnung hinzuwirken.  
Ich möchte mich zu diesem nur durch die Verfassung gegebenen Schritte erst dann entschließen, wenn ich die Ueberzeugung gewinnen, daß auch die letzten Mittel zu einer Verständigung über eine schnelle Beilegung dieses Konfliktes erschöpft sind. Ich bitte Sie daher, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, im Interesse unseres deutschen Volkes und Landes, das uns beiden gleichermäßen am Herzen liegt, nochmals in Erwägungen einzutreten, ob es nicht möglich erscheint, Ihnen und mir diesen so unerwünschten Schritt zu ersparen.  
Ich benütze die Gelegenheit, um gegenüber den in Bayern aufgetauchten Besprechungen mit allem Nachdruck zu betonen, daß die Auffassung durchaus richtig ist, in dem Gesetz werde die systematische Beseitigung der bayerischen Hoheitsrechte eingeleitet. Die aus der Schmerzliefen Not der Gegenwart geborenen und nur für einen gemessenen

## Das lockende Licht.

Roman von Erich Ebenrein.

15.

(Nachdruck verboten.)

VI.

Aber die Rosel schläft nicht. Zwar hat ihr der Bader verordnet, viel Milch zu trinken und recht früh ins Bett zu gehen. Aber die Kräuter-Randl versteht die Sache noch besser als der Bader und hat der Groß-Reicherdtin eine Sympathietur verordnet: „Um Jakob, zwei Nächte vorher und zwei Nächte nachher, geht auf die Jungviehhalde zwischen euren und dem Stiefswald, pflückt die ein Körbel Thymian, Bergmünzen und Augentrost bei Mondenschein und machst dir nachher heiße Umschläge davon. Und selber mußt gehen, das ist die Hauptsache! Dies Jahr wirst dich's infamieren — am Jakobitag ist Vollmond.“  
Also ist's, daß die Rosel am Tag vor Jakob auf der Jungviehhalde nach Kräutern sucht. Durch die Halbe aber führt der Fußsteig von Dorenzen nach dem Tullnerfattel.  
Sie hat's nicht besonders eilig. Die Nacht ist so mild und Thymian und Bergmünzen duften schier betäubend jetzt, wo der Tau auf ihnen liegt.  
Und heller als der Vollmond, dünkt ihr, leuchtet ihr lieber Stern herunter. Je länger Rosel anschaut zu ihm, desto mehr kommt ihr vor, er blinzele ganz verschämt auf sie herab.  
Ob ihr vielleicht der Hans noch einen Gruß zuschickt? Kömmt ja sein, daß er's wärs, wie sie nur dem Vater zuliebe ausweicht und heimlich desto heißer einen Blick von ihm ersehnt.  
Aber der trostige Bub schaut sie ja gar nimmer an und das ist ihre ganze Krankheit, was auch der Bader und die Kräuter-Randl sonst noch sagen.  
Auf einmal schreut Rosel zusammen und schlägt in toller Angst ein Kreuz. Am Weg drüben hat sich was

Zeitraum geltenden Bestimmungen sind Lebensnotwendigkeiten unseres bedrohten staatlichen Daseins. Sie sollen und können aber in ihrem Vollzug in keiner Weise den staatlichen Charakter der einzelnen Länder beeinträchtigen, der, in der Reichsverfassung fest begründet, gerade die Stärke des Reiches darstellt und dessen Wahrung während der Dauer meiner Amtsführung ich mir zur besonderen Aufgabe gemacht habe.

## Neue Nachrichten.

### Vom Reichsrat

Berlin, 28. Juli. Der Reichsrat hat die Erhöhung der Entschädigung für die Reichstagsabgeordneten von 5000 auf 10 000 M. monatlich und des Aufwandszuschusses für den Reichspräsidenten von 60 000 auf 140 000 M. genehmigt.

### Die Arbeitslosigkeit im Reich

Berlin, 28. Juli. Die Zahl der unterjährligen Vollerwerbslosen ist nach dem V.T. in der Zeit vom 1. Juni bis Ende Juli d. J. im Reich von 28 700 auf 19 900 zurückgegangen, die der unterjährigberechtigten Familienangehörigen von 35 000 auf 25 800.

### Poincaré preßiert.

Paris, 28. Juli. Das Blatt „Deuvre“ schreibt, während Poincaré bisher es mit der Zusammenkunft mit Lloyd George in London gar nicht eilig gehabt habe, dringe er jetzt darauf, daß sie möglichst bald, am besten schon am 1. August oder jedenfalls in den ersten Augusttagen stattfinden. Lloyd George werde den Vorschlag annehmen, aber zugleich erklären, daß die Unterredung nicht amtlicher Art sei und daß keine Entscheidung getroffen werde, wenn nicht Italien und Belgien gleichfalls vertreten seien.

### Ein Entschädigungsskandal.

Paris, 28. Juli. Ueber einen unerhörten Skandal in den besetzten Gebieten weiß heute der „Matin“ in einer Depesche aus Laon zu berichten. Ein Spekulant, dessen Name nicht genannt wird, hatte im Jahr 1913 für 250 000 Francs eine Zuckerrabrik sowie andere industrielle Unternehmungen gekauft. Einzelne der Gebäude waren während des Kriegs beschädigt worden. Hierfür wurden ihm im ganzen 12 952 607,44 Francs anerkannt. Allerdings hatte das Bureau für die industrielle Wiederherstellung später gefordert, daß der Mann die ihm zugesprochene Schadenersatzsumme um zehn Prozent vermindere. Dennoch blieb natürlich ein Schadenersatz von über zehn Millionen für einen Wert von 250 000 Francs ungeheuerlich. Der Mann verstand es aber auch, sich zahlreiche Vorschüsse, die sich auf viele Millionen beliefen, ausbezahlen zu lassen. Der Skandal wurde endlich so stark, daß der Präsiät des Aisne-Departements im Namen des Staats dem Gericht von Laon eine Klage überreichte, über die gegenwärtig eine Untersuchung stattfindet.

### „Kriegsverbrecher“

Brügge, 28. Juli. Heute begann vor dem hies. Schwurgerichtshof der Prozeß gegen 2 frühere deutsche Offiziere, den Baron von Gagen und den Prinzen August zu Stolberg, von denen der erstgenannte des Mordes während der Belagerung beschuldigt wird, der andere der Beihilfe zum Mord.

### Der amerikanische Wollzoll bleibt

Paris, 28. Juli. Nach einer Meldung des „Newport World“ aus Washington hat der Senat gestern mit 28 gegen 16 Stimmen beschlossen, den Wolltarif für Wolle nicht herabzusetzen. Bei der Abstimmung waren beide Parteien gespalten.

### Immer wieder der Völkerbund.

London, 28. Juli. Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ erzählt, ist die Frage der Zulassung Deutschlands in den Völkerbund in den letzten Wochen zweimal zwischen der britischen und der französischen Regierung erörtert worden.

### Die Alkoholfrage

London, 28. Juli. Auf Grund der Tatsache, daß auf englischen und anderen Schiffen alkoholhaltige Getränke in Amerika eingeschuggelt werden, hat die Regierung der Vereinigten Staaten in London in Vorschlag gebracht, die allgemeine Seegelung, daß Handelschiffe nur im Bereich von drei Meilen vor der Landesküste einer Durchsuchung unterzogen werden dürfen, aufzuheben. Die englische Regierung hat, wie Reuters erzählt, den Vorschlag abgelehnt.

da kein Vorgang in einem besonderen Fall geschaffen werden dürfe, der für den Seehandel überhaupt gefährlich werden könnte. (Die amerikanischen Schiffsbesitzer pflegen den gemeldeten Alkoholfahrgängen entgegenzufahren und die Waren auf hoher See außerhalb der Dreimeilengrenze zu übernehmen.)

## Württemberg

Stuttgart, 28. Juli. Trauerfeier. In der Leichenverbrennungshalle des Pragfriedhofs fand gestern nachmittag die Trauerfeier für den verstorbenen Finanzminister a. D. Theodor Viesing in der Zeit. Dazu hatten sich fast sämtliche Minister und eine große Leutenantschaft eingefunden. Die Trauerrede hielt Herr Dr. G. A. P. Bienenberg, ein Freund des Verstorbenen. Namens des Landtags, dem Viesing 21 Jahre lang angehört hatte, legte Präsident Walter mit einem würdevollen Reden einen Kranz, am Sarg nieder. Weitere Kranzgebühren wurden niedergelegt von Abg. Bruchmann namens der Demokratischen Partei, Abg. Scheff für die demokratische Landtagsfraktion, Abg. Hausmann und Joh. Fischer für die Partei Groß-Stuttgart und die Parteifreunde in Baden, von der Tübinger Studentenverbindung „Hohenstauffen“ u. a. Während des Liedvortrags „Wenn ich einmal soll scheiden“ senkte sich der Sarg in die Tiefe.

Stuttgart, 28. Juli. Vom Rathaus. Der Gemeinderat hat die Gebühren der Dienstmänner um 50 Proz. erhöht. Die Lagen der Pferdebesitzer bei Tag wurden auf das 40fache, bei Nacht auf das 50fache, die der Autodroschken auf das 30-, 40- bzw. 50fache der Friedensrate festgesetzt. Auch die Gebühren für Desinfektion und Feueralarm wurden entsprechend heraufgesetzt.

Die Spatenpflege. Da die Spatenpflege eben gar nicht nachlassen will, hat der Gemeinderat die Beschaffung von 2000 Patronen zur Vertilgung der Spaten bewilligt. Wo der Spah hinkommt, werden die nächsten Singedösel bald bedrängt. Das Ueberhandnehmen des Ungeziefers ist die Folge davon.

Die Schlachthofgebühren wurden auf 32 Pfennig für das Pfund Ochsenfleisch, 55 Pfennig für Rindfleisch usw. hinaufgesetzt.

Eßlingen, 28. Juli. Die Bäcker und das Kreis-Turnfest. Die „Eßlinger Zeitung“ schreibt: In Anbetracht des anlässlich des Kreis-Turnfestes zu erwartenden großen Fremdenverkehrs haben sich die Bäckerei und die drei Turnvereine mit einer Eingabe an das Oberamt gewandt um Aufhebung der Sonntagsruhe in den Bäckereien am 30. Juli. Das Gesuch wurde an das Gewerbeaufsichtsamt Stuttgart weitergegeben. Von diesem traf die Antwort ein, daß den Mitgliedern der Bäckerei Eßlingen gestattet sei, am genannten Tage Arbeiten zum Herstellen von Bäcker- und Konditorwaren auszuführen unter der Bedingung, daß die Gehilfen und Lehrlinge der Sonntagsarbeit zustimmen. Letztere faßten aber den Beschluß, daß sie das Baden am 30. Juli nicht als dringend notwendig erachten, jedoch ihr Einverständnis dazu geben, am Samstag, den 29. und Montag, den 31. Juli den gesetzlichen Arbeitsbeginn auf morgens 4 Uhr vorzuzerlegen. Damit sind aber die Meister nicht einverstanden und so unterbleibt die Lieferung frischer Brötchen am Sonntag.

Marktgröningen, 28. Juli. Schäferlauf. Nach 8jähr. Pause wird der Schäferwettkampf in Verbindung mit dem Krämer-, Holz-, Kübel- und Fahmarkt am Bartholomäusfesttag (24. August) wieder abgehalten werden. An den Wettkampf reihen sich verschiedene Aufführungen an. Auf dem Rathaus wird am Festtag wieder Tanz und Wirtschaftsbetrieb stattfinden.

Mödingen, 28. Juli. Zeichen der Zeit. Bei der Nachlassversteigerung der Frau We. Friedr. Doster hier wurden im dritten Luftstreich das Wohngebäude um 590 000 Mark, 108 Ar Wiesen und Braunwiesen um 438 500 Mark verkauft. Die Verstorbene hätte es sich nie träumen lassen, daß sie ihren Erben mehr als eine Million hinterlassen würde.

Calw, 28. Juli. Im Tod vereint. Gestern nachmittag geriet in Liebeseifer der Eisenbahnschaffner B. A. F. L. von hier bei dem Zug Bfrozheim-Horb beim Auffpringen unter die Räder, wobei ihm ein Fuß abgefahren wurde. Seine Verletzungen und der Blutverlust waren so schwer, daß er am Abend gestorben ist. Die Frau des Verunglückten ist infolge der Erregung schon vorher einem Herzschlag erlegen.

Gerabronn, 28. Juli. Gegen die Getreideumlage. Eine gut besuchte Bauernversammlung aus dem Bezirk Gerabronn erklärte sich noch Vorträgen der Abgeordneten Th. Körner und Klein gegen die Getreideumlage, zum mindesten

gerecht und alle Schrecken der Nacht und Einsamkeit kommen ihr jäh zum Bewußtsein.  
Sie schließt die Augen, das Herz klopt ihr ganz wild. Die Randl, die Randl, daß die sie daher hat schiden müssen so munterseelenallein!  
Dann blinzelte sie schon nach dem Weg — o Gott — eine schwarze Gestalt kommt den Weg herauf und sie steht da aufrecht im hellsten Mondlicht zwischen Thymian und Münzen und kann sich nicht einmal verstecken!  
Die schwarze Gestalt springt aber jetzt vom Weg ab schmerzgerade auf sie zu.  
„Jesus!“ schreit die Rosel — da antwortet ihr ein Juchzer, den sie gut kennt und lachend und weinend steigt sie der Spulgestalt entgegen.  
Erst reden sie gar nicht. Es ist ja so gut, daß sie sich mir endlich wieder haben, was braucht man darüber viel zu reden?  
Dann fragt er stammelnd nach ihrer Krankheit und sie antwortet ebenso, daß sie nie gesünder war als jetzt.  
„Jetzt bist ja du wieder da! Was sollt mir da noch fehlen?“  
Welters wird über die Liebe geredet. Es ist immer daselbe: „Ich laß dich nit und wart auf dich und konn's auf Erden nit sein, will ich wohl auch warten, bis uns der liebe Gott in der Ewigkeit zusammenbrin!“  
Zulezt legen sie sich dicht nebeneinander auf einen Stein, halten sich schmeizend an den Händen und genießen den Brotsamen Wind, welchen ihnen das Schicksal zugeworfen hat.  
Und die Zeit vergeht sie darüber beide.  
Bis die Rosel endlich leise und zärtlich sagt, indem sie aufwärts deutet: „Siehst ihn, unsern lieben Stern? Der hat dich mir heut gebracht und deswegen ist mir das Sternchen halt das liebste von allen anderen da oben!“  
Hans folgt mit den Augen mechanisch der Richtung ihrer Hand. Dann aber springt er jäh auf und starrt, blaß geworden, gegen den Tullnerfattel, von dessen Höhe sie ein Streifen Wald trennt.

Nur die Kronen der Linden und ein Stück des Daches vom Groß-Reicherhof sind sichtbar. Aber um dieses Dach juckt ein seltsam rötlicher Schein, vor dem das Licht des Sternes ganz blaß erscheint, und wunderlich dunkle Wolken wälzen sich gegen den lichten, klaren Nachthimmel.  
„Es... es...“ mehr bringt Hans vorerst nicht über die Lippen. Rosel aber, die nun auch nach der Höhe blickt, schreit entsetzt auf.  
„Heilige Mutter Gottes, erbarm dich unser... der Hof... unser Hof brennt!“  
Und wie vom Sturm gejaßt fliegen sie beide aufwärts. Als sie die letzten Waldbäume erreichten, flackert der wilde, rote Schein wie bengalische Lichter durch das dunkle Gezweige ihnen entgegen.  
Dunkelnde Schweine, die man aus dem Stall gelassen hat, stürmen in toller Frucht freuz und quer durch den Wald. Aufgeregte Menschenstimmen schreien durcheinander und dazwischen, alles überhörend, die tiefe, beschließ-haberische Stimme des Groß-Reicher.  
Jetzt klingt auch vom Tal schon der dumpfe Ton der Feuerlocke gedämpft herauf.  
Hans hat Rosel aus den Augen verloren, denn eine Kuh, welche brüllend und ihre Stallkette nachjähelnd ihm entgegenfährt, fesselt seine ganze Aufmerksamkeit.  
„Oha,“ murmelt er, „wart ein bißel, Scheckl, könntest dich am End verlaufen!“ Er haßt nach der Kette und fährt das Tier absichts in eine Senkung, wohin der Feuer-schein nicht bringt. Dort fettet er die Kuh an einen Baum, und da er wenige Schritte weiter abermals eine Kuh mit ihrem Kolbe trifft, die sinnlos durch die Büsche brechen, bringt er sie zu ihrer Genossin in Sicherheit.  
Darüber ist eine Weile vergangen. Als Hans jetzt aus dem Walde tritt, sieht er links vom Haus schon eine Kette von Mädchen, die sich Wassereimer vom nahen Tümpel zurichten, während zwei Knechte dort einen Schlauch eingelegt haben und mächtige Wasserstrahlen gegen das brennende Hansdach leiten.

(Fortsetzung folgt.)

müsse deren Höhe für Württemberg herabgesetzt und ein Ablieferungspreis angelegt werden, der der heutigen Marktlage entspricht. Andernfalls werde der Getreidebau so stark zurückgehen, daß das Existenzminimum der Landwirtschaft gefährdet und der Bauer genötigt werde, auch zum achtsündigen Arbeitstag überzugehen.

**Kulendorf, 28. Juli. Buberer.** Als das herrschaftliche Auto nachts von Otterschwang her zurückkehrte, wurde es am Wald mit Steinen beworfen. Eine Fenster Scheibe ging in Trümmer. In derselben Nacht wurde auch dem Landjäger ein Fenster eingeworfen.

**Wurzach, 28. Juli. Streit.** Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Halbgauer Torfwerke, etwa 200 Personen, sind wegen Nichtzulassung des Bauarbeiterverbandes zu den Tarifverhandlungen des Verbands Oberchw. Torfwerke in den Streit getreten.

## Württembergischer Landtag

Stuttgart, 27. Juli.

133. Sitzung

Die politische Aussprache zum Fall Bazille-Keil hatte heute nicht nur die Abgeordneten des Landtags fast vollständig zusammengebracht, auch die Tribünen wiesen auf die Anteilnahme hin, die die Öffentlichkeit dieser politischen Auseinandersetzung entgegenbringt. Zunächst hielt Präsident Walter eine warmherzige Gedächtnisrede für den eben bestatteten Finanzminister a. D. und Vizepräsidenten, Abg. Dr. Fürst (B.P.) verzichtete unter den Eindrücken des Tags auf eine eingehende Begründung des Antrags der Rechten wegen Einsetzung eines Untersuchungsausschusses im Falle Bazille-Keil.

Abg. Ulrich (Soz.) nahm aus dem Antrag der Rechten, der auf Amtesentlassung des Ministers Keil geht, die Berechtigung, tiefer in den politischen Kampf zu steigen und die Sache vom parteipolitischen Standpunkt aus zu beleuchten. Er griff auf die Reichstagsrede zurück, wiederholte die Beschuldigungen Keils gegen Bazille und begründete die Einsetzung des Untersuchungsausschusses nach einem Antrag der Regierungsparteien. Seine Ausführungen führten zu Ermahnungen und hürnischen Unterbrechungen, wie sie selten im Landtag zu hören waren. Der ganze Festzug der Rechten gegen die Soz. Partei und Keil sei ein raffiniertes Stück.

Abg. Müller (Komm.) beurteilte den Fall Bazille-Keil als Weibergeleier, polemisierte gegen die beiden anderen Soz. Parteien, denen er den Vorwurf machte, daß sie die Reaktion stützen.

Abg. Schuler (U.S.P.) stimmte dem Untersuchungsausschuss zu. Abg. Bazille stellte einige Behauptungen Ulrichs richtig und schließlich kam der Antrag der Regierungsparteien zur Annahme.

Der 19. Nachtrag wurde dem Finanzausschuss überwiesen, das Wohnungsabgabegesetz in 2. Lesung nach den Ausschussträgen gegen Rechte und Komm. angenommen. Freitag 3 Uhr Fortsetzung.

## Allerlei

**Jacobsest.** In dem Badeort Teinach wird am 30. Juli nach langer Zeit wieder das Jakobfest mit einem Festzug für die Volkstrachten aus dem Schwarzwald und dem Gau abgehalten. Auch der alte Hahnenkatz wird nicht fehlen.

**Dreifache Hochzeit.** In Weiler O. Brackenheim feierten Altschultheiß Benger und seine Frau die goldene, die älteste Tochter die silberne und der jüngste Sohn die grüne Hochzeit an einem Tag.

**Dein Jugendbildnis.** Unsere weibliche Jugend mag sich namentlich im Akt auf Mode und äußeres Auftreten durch eine Mittellung von H. Burech aus seinem Leben zum Nachdenken anregen lassen. Er schreibt: „Ich erinnere mich deutlich noch an den tiefen Eindruck, den das Jugendbildnis meiner Mutter auf mich machte. Ein vergiftetes Bild. Bloße Flechten, ein einfacher Scheitel. In der züchtigen Mode des deutschen Mädchens der 70er Jahre. Ich freute mich. So, ja so hatte ich mir meine Mutter immer vorgestellt. — Wird aber eine Mutter von morgen ihren Kindern ihr Bild einst auch zeigen dürfen, ohne fürchten zu müssen, daß sie damit tausend schöne Träume im Herzen ihres Kindes zerstört?“

**Bildersturm.** Auf Antrag der sozialdemokratischen Mitglieder haben die Stadtverordneten in Frankfurt a. M. beschlossen, das überlebensgroße Denkmal des Kaisers Wilhelm I., ein Werk des bekannten Bildhauers Kaupert, aus dem Sitzungssaal zu entfernen.

**Waffenfund.** Bei einem kommunistischen Gastwirt in Berlin wurden 25 Kg. Sprengstoffe, 400 Meter Handgranaten, 3 Maschinenpistolen, eine Anzugs-Gewehr und Pistolen, 40 Handgranaten und Munition gefunden.

In einer Villa in Lichterfelde wurden eine Anzahl Gewehre und Helme der früheren Einwohnerverschutz gefunden.

**Giftige Pilze.** In Börschweiler (Pfalz) ist eine Familie nach dem Genuß von selbstgeernteten Pilzen erkrankt. Die Frau und ein Kind sind gestorben.

In einer Familie in Schwannenberg bei Spandau sind drei Kinder an Pilzvergiftung gestorben, die Mutter und ein weiteres Kind sind schwer erkrankt. Die Familie hatte selbst Pilze geerntet und war gewarnt worden, daß sich darunter auch giftige befinden.

**Unfallsfall.** Auf der Zeche Neuserloh wurden durch Sturz aus dem Förderkorb 5 Bergleute getötet, 7 Bergleute und 3 Beamte verletzt.

**Ein Erzhwinder.** Der oft vorbestrafte Schreinergehilfe Oswald Zimmermann ließ sich in Neu-Kölln bei Berlin als „Spezialarzt“ nieder und erfreute in seiner üppig ausgestatteten Wohnung sich eines großen Zulaufs. Als die Wunderkuren aber zu toll wurden, interessierte sich die Polizei für ihn und steckte ihn hinter Schloß und Riegel.

**Verunglücktes Flugzeug.** Bei Gradir (span. Prov. Granada) explodierte der Motor eines Postflugzeuges in großer Höhe. Der Führer und zwei Reisende sind verbrannt.

**250 Häuser verbrannt.** In der Konstantinopel gegenüber auf kleinasiatischer Seite liegenden Stadt Haidar Pascha sind 250 Häuser durch Feuer vernichtet worden.

**Bitterling und Malmuschel.** Ein hübsches Beispiel für gegenseitige Hilfeleistung im Tierreich zeigt der in unseren Gewässern heimische Fisch Bitterling, ein Verwandter des Karpfens, der in einem eigenartigen Verhältnis zu der bekannten Malmuschel steht. Das Weibchen legt mit Hilfe seiner nur während der Laichzeit ausgebildeten Legeohre seine Eier in die lebende Malmuschel hinein, wo sich in deren Kiemen die Jungbrut entwickelt. Dort ist sie geschützt gegen Feinde und ständig von einem Strom frischen, sauerstoffreichen Wassers umspült. Die Kiemen, mit zwei kräftigen Haalen bewaffneten Jugendstadien der Malmuschel heften sich nun ihrerseits an ausgewachsene Bitterlinge, bis sie sich selbstständig anzufiedeln vermögen.

Eine seltsame Beobachtung machte man kürzlich hoch oben auf dem Walmann bei Berglesgaden, und zwar in der

nächsten Umgebung des 1927 Meter hoch gelegenen Bachmannhaules. Es fand sich nämlich in prächtigen und üppigen Rosen eine sehr schöne Moosart (Tetraplodon augustatum) vor, die sonst äußerst selten anzutreffen ist, weil sie merkwürdigerweise nur auf Knochen, Kot und dergleichen gedeiht. Das Vorkommen des seltenen Moores, das, wie gesagt, zu seinem Gedeihen eines ganz bestimmten Nährbodens bedarf, war an dieser Stelle natürlich eine sehr eigenartige Erscheinung; noch eigenartiger ist jedoch das Zustandekommen des dem Moos notwendigen Nährbodens. Denn es verdankt, wie Ade in den „Ornithologischen Monatsberichten“ mitteilt, seinen fetten Humus der Tätigkeit der Alpenohle. Jeden Mittag fliegen von allen Seiten her größere Mengen von Alpenohlen herbei, um sich an den Küchenabfällen des Bachmannhaules gütlich zu tun. Bei dieser Gelegenheit tragen die Vögel nun die Knochen weg, die sie, um sie ungestört abzufrachten zu können, an eine bestimmte Stelle schaffen. Mit der Zeit sammelte sich eine große Menge dieser abgenagten Knochen an, und als sie sich schließlich mit Erde bedeckten, wuchs eines Tags das seltene, schöne Moos auf ihnen.

**Hagelraketen.** Bei einem schweren Hagelwetter, das die Gegenden von Schleitstadt und Colmar im Elsaß heimfuchte und großen Schaden anrichtete, wurden von der Hagelabwehrstellen beim Fallen der ersten Körner eine Rakete auf 600 und eine andere auf 1200 Meter Höhe abgefeuert. Der Erfolg soll überraschend gewesen sein. Der Hagel hörte in einem beträchtlichen Umkreis alsbald auf.

**ep. Verpachtung von Pfarrgrundstücken.** Infolge der fortschreitenden Seidentwertung sollen nach einem Erlaß des württ. Konsistoriums die jährl. Pachtzinsen für Pfarrgrundstücke an die jeweiligen Fruchtpreise angeglichen werden. Zu diesem Zweck sind die von Vertretern der Verpächter und der Pächter unter Mitwirkung der württ. Landwirtschaftskammer aufgestellten und von letzterer empfohlenen Richtlinien anzuwenden.

**ep. Vom Gustav Adolf-Verein.** Die diesjährige Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins findet vom 2.—4. Oktober in Erlangen statt.

**ep. 25 Jahre Bahnpostmission.** In diesem Jahr sind es 25 Jahre, seit eine organisierte Evang. Deutsche Bahnpostmission besteht. Sie hat ihre Arbeit nun auf 200 deutsche Städte ausgedehnt und im Vorjahr in 71 000 Fällen Hilfe geleistet. Ihre Fürsorge gilt vor allem reisenden, ratlosen und schutzbedürftigen Mädchen und Frauen. Aber auch um Alte und Gebrechliche sowie um Kinder nimmt sie sich an. Während des Kriegs hat sie an durchreisenden Soldaten, Verwundeten und Gefangenen sowie an Eisenbahnerinnen und Munitionsarbeiterinnen wertvolle Dienste getan und neuerdings hat sie sich viel mit Flüchtlingsfürsorge zu befassen. Ihre Kräfte sind teils Berufsarbeiterinnen, teils arbeiten sie ehrenamtlich beim Monats- oder Vierteljahrswechsel und auf Annehmung. Die evang. Bahnpostmission steht in Arbeitsgemeinschaft mit der katholischen und israelitischen Schwesterorganisation und verfügt durch ihre Verbindung mit dem international organisierten „Verein der Freundinnen junger Mädchen“ über wichtige Auslandsbeziehungen. Besondere Zukunftsaufgaben sind ihr gestellt durch den in erschreckendem Maß wachsenden Mädchenhandel und durch die starke Auswanderung deutscher Mädchen über die holländische Grenze, an der die Bahnpostmission einen sehr erfolgreichen Sonderdienst eingerichtet hat. Ihre gemeinnützige Arbeit verdient allgemein bekannt und unterstützt zu werden.

**Warnung!** Unter der Spitzmarke „Nach Java“ werden in verschiedenen größeren deutschen Tageszeitungen unter dem Deckzeichen H. M. 100 Cheribon mehrere Herren für den Betrieb einer Pflanzung bei gutem Gehalt Gewinnanteil, Zahlung von Ausstattungs- und Zusage freier Reise gesucht. Da es nach den angestellten Ermittlungen in Java, besonders aber in der Kolonie Cheribon viele Arbeitslose gibt, so handelt es sich hier offenbar um ein Schwindelunternehmen, dem es auf die 10 international gestempelten Antwortscheine ankommt, die nach der Ankündigung der Bewerber seinem Besuch beizufügen hat.

## Reifender Weizen

Das Feld liegt weit in bronzegoldner Fülle zum Himmel hinauf gedehnt, lehrt sich schwer an Lehre lehnt, knisternde Regung in der heißen Stille.

Das ist im Korn das letzte Fruchtentfalten, herein des Reimes Kästel sich verfenkt. — O selig, wenn ein Sommertag gekennt, urkräftigvol lebendiges zu gestalten:

Das ist ein Innwerden, Andachtthalen im Tiefsten, das sich schon der Welt verschmeigt und wartet, wie der Halm sich zitternd neigt unter des großen Schöpfers Wunderwalten.

Joachim v. Winterfeld.

## Aus der Heimat.

Wildbad, den 29. Juli 1922.

— **Gesäß.** Der hiesigen Polizei gelang gestern wieder die Festnahme eines Verbrechers, der in Gemeinschaft mit einem Komplizen vorgestern Nacht in 2 hiesigen Villen Einbrüche verübte. Der Festgenommene heißt Johann Uhr, Althändler aus Frankfurt a. M., der entkommene Verbrecher Josef Barres alias Christian Ilmer, geboren in Paris. Allem Anschein nach handelt es sich um 2 schwere Jungen, welche vorgestern mit dem direkten Wagen von Frankfurt hieher reisten, um 11 Uhr nachts hier anlangen und offenbar mit dem Frühzug wieder wegreisen wollten. Es scheint, daß diese Art Räuberstreifzüge bei der Verbrecherwelt Mode werden. Unterstützt wird sie durch die Sorglosigkeit der Bevölkerung, welche Tür und Tor wie in Friedenszeiten offen stehen läßt.

**Landestheater.** Heute Abend kommt der Operettenschlager „Die Scheidungsreise“ mit Hildegard Gallin, vom Stadttheater Rastatt in der Rolle der Emma Badinsla als Gast. — Sonntag nachm. 3½ Uhr Kinderdarstellung „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ zu ermäßigten Preisen. Sonntag Abend „Der Bettler aus Dingsda“ mit Hildegard Gallin als Julia. — Montag wird der lustige Schwank „Börnsieber“ und Dienstag das Lustspiel „Die fünf Frankfurter“ gegeben.

Schon wieder eine Erhöhung der Postgebühren?

Auf 1. Oktober ist, wie der „Köln. Ztg.“ geschrieben wird, eine neue Erhöhung der Postgebühren geplant, um den voraussichtlichen Fehlbetrag für 1922 von 11 Milliarden

Mark zu decken. Der einfache Fernbrief soll 5 Mark kosten, die Fernpostkarte 2.50 Mark, Drucksachen bis 20 Gramm 75 Pfennig, von 20 bis 50 Gramm 1.50 Mark, von 50 bis 100 Gramm 3 Mark. Die Gebühren für Pakete sollen sein: in der Nahzone 5 Kilogramm 10 Mark, in der Fernzone 20 Mark. Ein 15 Kilogramm Paket kostet dann in der Nahzone 30 Mark, in der Fernzone 60 Mark. Bei Telegrammen ist die Vortagegebühr von 2 Mark vorgesehen. Die am 1. Juli mit 100 Prozent erhöhten Fernpostgebühren sollen um weitere 100 Prozent erhöht, also verdoppelt werden. — Es scheint, so wird dem Blatt weiter geschrieben, daß die Reichspost alle Sorgfalt aufwendet, den Postverkehr zu erdroffeln.

**Die Postüberwachung.** Auf eine Beschwerde aus Handelskreisen hat das Reichsfinanzministerium erklärt, solange man genötigt sei, das Gesetz gegen die Kapitalflucht ins Ausland beizubehalten, sei an die Aufhebung der Überwachung des Post- und Telegrammverkehrs mit dem Ausland nicht zu denken. Dagegen sei angeordnet, den Überwachungsdienst mit möglicher Beschleunigung auszuüben.

**Einfuhr von Südfrüchten.** Infolge dem Wirtschaftsabkommen mit Italien vom 30. Mai d. J. ist der Einfuhrzoll für die Einfuhr nach Württemberg und Baden eine bedeutend höhere Gesamteinfuhrmenge für Obst und Südfrüchte zugestanden worden. Anträge von württembergischen und badischen Geschäftsinteressenten sind beim Beauftragten des Reichskommissars in Stuttgart, Gymnasiumstraße Nr. 1, einzureichen.

**Getreideumlage von 1 Hektar an.** In Baden ist beschlossen worden, wie im Vorjahr, die Betriebe mit einer Getreideanbaufläche von 1 Hektar an zur Getreideumlage heranzuziehen. Das Reichsernährungsministerium hat erklärt, daß das Umlagegesetz diese Möglichkeit ohne weiteres zulasse. Der Landtag hat sich dieser Auffassung angeschlossen.

**Wirkung der Maulwurfsjagd.** Unter den tierischen Schädlingen, die unsere Landwirtschaft und damit die Volksernährung bedrohen, tritt als neuester Feind der Droschewurm auf. Es ist die Larve des Saatknechtlers (so genannt wegen ihrer Bewegung), die in ihren Abarten die Wurzeln aller Kulturpflanzen anficht. Heuer tritt er massenhaft auf und schädigt sämtliche Getreidearten und Hackfrüchte, verschont auch den Graswuchs nicht. Schuld an der Vermehrung dieses Schädlings ist die fast völlige Ausrottung des Maulwurfs. Der bayerische Landtag hat vor zwei Jahren ein Gesetz erlassen, um der Vernichtung dieses nützlichen Kerntjägers entgegenzuwirken. Man erinnert sich, daß damals ein förmlicher Börsenhandel in Maulwurfsellen vorausgegangen war und daß viel Geld mit dieser Spezialität verdient und verloren wurde. Es wäre vielleicht ganz gut, wenn dieses bayerische Gesetz im Reich oder in den Ländern Nachahmung fände. Freilich dürfen die Hoffnungen bei derartigen gesetzgeberischen Maßnahmen nicht hoch gespannt werden. Es kommt immer darauf an, daß die Landwirte selbst gemachte Fehler einsehen und auf Abhilfe sinnen.

## Handelsnachrichten

Dollarkurs am 28. Juli: 551.60 Mark.

Das Zollensgeld beträgt für die Zeit vom 2. bis 8. August in Deutschland 11 400 Prozent.

Die Reichsbank hat den Diskontsatz von 5 auf 6, und den Lombardzinsfuß von 6 auf 7 v. H. erhöht. Entsprechend der Erhöhung des Reichsbankdiskonts ist auch der Zinssatz der Darlehensbanken des Reiches heute um 1 v. H. hinaufgesetzt worden.

Die deutsch-australische Dampfschiffahrtsgesellschaft in Hamburg erichtet gemeinsam mit dem Norddeutschen Lloyd und der englischen HOLLAND einen Fährdienst von Antwerpen nach Australien. Der erste Dampfer „Sana“ wird am 10. August auslaufen. Die Schiffe werden Südamerika anlaufen.

**Kohlenpreiserhöhung.** Infolge der neuen Erhöhung der Bergarbeiterlöhne tritt für das Ruhrgebiet vom 1. August an eine Preiserhöhung von 205.40 M netto für die Tonne Kohlen ein, was einschließlich Steuer usw. eine Erhöhung des Verkaufspreises um 305 M brutto bedeutet. Die Preise für rheinische Rohbraunkohle erhöhen sich um 28.60 M und für Briketts um 112.50 M netto; für das mitteldeutsche und ostelbische Kohlengebiet beträgt die Erhöhung 59.50 bzw. 178.50 Mark netto.

**Neue Erhöhung des Weizenpreises.** Nachdem für den 27. Juli der Preis für Weizenmehl Spezial 0 von den süddeutschen Mühlen auf 3500 (3450) M erhöht wurde, folgt mit Wirkung ab heute eine weitere Erhöhung um 25 auf 3525 M für die 100 Kilo mit Sach ab Mühle.

**Stuttgarter Börse, 28. Juli.** Bei geringer Unternehmungslust verkehrte die Börse in behaupteter Haltung. Auf dem Markt der Bankaktien zogen Hypothekendarlehen um 15 auf 175 an, Notenbank 580, Vereinsbank 620, Bankanstalt 200. Von den Brancheraktien blieben sich Ravensburg bei 280, Jahn 135, Kettenmeier 600 (525), Walle 450 (440), Pfaun 500, Hohenjoller 605, Ehlinger 210. Von den Metallaktien lagen Feinmetallbank 20 höher bei 1190, Solner 1250, Jungbans 440 (465), Metallwaren 1390 (1370). Auf dem Markt der Maschinenwerte gingen Daimler von 421 auf 429, Laupheimer 1130 (1190), Ehlingen 840, Hefter 815, Weingarten 790 (800), Reckarsulmer 650. Von den Spinnereaktien waren Unterhausen ohne Veränderung 1800, Kolb Schüle 1450, Weigheim 1410 (1400), Kuchern 1390 (1350), Kuchern 1390, Filz 1340, Ehlingen 1305, Kattun 2750. Von den sonstigen Werten notierten Anilin ohne wesentliche Veränderung 800, Bremen-Besig 1600, Heideberger Zement 725 (695), Verlaganstalt 707 (720), Köln-Rottw. 810, Krumm 370 (378), Salzwerk Heilbronn 1000, Bäckermühle 820 (800), Strahnenbahnen 185, Stuttgarter Zucker 720 (710), Mannheimer Del 850, Transport 800, Ziegelwerke 675, Württ. Vereinsbank.

**Mannheim, 27. Juli.** Die Produktionspreise verkehrte in fester Haltung. Verlangt wurden für die 100 Kg. bahnfrei Mannheim: Weizen 2660 bis 2700 M, Roggen 2100 M, Hafer 2300—2350 M, Gerste bei sehr kleinem Angebot 2500—2550 M, Mais 2175—2250 M. Sehr fest lagen Futtermittel: Aste 1350—1400 M, Weizenmehl Spezial 0 hatte einen Richtpreis von 3500 M, doch wurde vereinzelt auch darüber verlangt. Von zweiter Hand war die gleiche Qualität zu 3450—3475 M für die 100 Kg. zu haben.

## Märkte

**Mannheim, 27. Juli.** Zum heutigen Kleinviehmarkt befrug der Auftrieb 60 Kälber, 69 Schafe, 28 Schweine und 576 Ferkel und Käfer. Bezahlt wurde für die 50 Kg. Lebendgewicht für Kälber 3800—4400 M, Schafe 1900—2700 M, Schweine 6500—7000 M und für Ferkel und Käfer für das Stück 1050—3400 M. Marktverlust: Mit Kälbern und Schafen mittelmäßig, geräumt; mit Schweinen ruhig, nicht ausverkauft; mit Ferkeln und Käfern mittelmäßig.

**Schweinemarkt Oberbronn, 28. Juli.** Milchschweine wurden zugeführt 107 Stück. Verkauft wurden 107 Stück zum Doppelpreis von 4000—6400 M. Käufer waren nicht zugeführt. Der Handel war lebhaft, der Markt von fremden Händlern stark besucht.

**Viehmarkt Weil der Stadt, 26. Juli.** Der Zutrieb zum heutigen Wochenschweinemarkt war nur mäßig. Bezahlt wurde für 1. Sorte gut fleischig 6000—6200 M, 2. Sorte 5000—5200 M je das Paar. Es war wenig Kaufwill vorhanden.

**Der Rottkeesamenbau vom Ronden (Baden)** hat auf der Wandrausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Nürnberg große Beachtung gefunden, und aus dem Reich und dem Ausland laufen andauernd Aufträge ein. Die Samenzeit wird gemeinschaftlich betrieben.

Der Ledermarkt im ersten Halbjahr 1922. Seit Beginn dieses Jahres bewegen sich die Preise für Rohhäute aller Gattungen ständig nach oben und die Lederpreise mühen folgen. Nur vorübergehend in den Monaten März-April kamen die Preise für Rohware kurze Zeit zum Stillstand, was sich ebenfalls in den Monaten April-Mai am Ledermarkt zeigte. Die enorm hohen Preise, die auf den Hautkonkationen geboten und bezahlt wurden, verschärfen die Lage am Ledermarkt außerordentlich. Die Käufer wurden, je höher die Lederpreise stiegen, immer vorsichtiger im Einkauf und vielfach hielt es recht schwer, die hohen Preise für Leder aller Art zu erzielen. Trotzdem dürften sich die Preise weiter nach oben bewegen, denn wenn wie es auf den letzten Juni-Versteigerungen der Fall war, für 1 Pfund Kalbsfell über 100 M und für 1 Pfd. Grobziehhaut weit über 60 M bezahlt wurden — im Monat Juli sind die Preise für Kalbsfell je Pfund bis auf 150 M, für Grobziehhaut bis auf 90 M gestiegen — erscheint es ausgeschlossen, daß die Lederpreise auf der heutigen Höhe stehen bleiben. Ob noch höhere Preise erzielt werden und wie sich die Absatzmöglichkeiten für Fertigmare gestalten werden, bleibt abzuwarten. Die nachstehende Aufstellung zeigt die Aufwärtsbewegung der Lederpreise, die als Nicht- und Grobhandelspreise in Mark aus erster Hand und für erste Sortimente gegen Ende eines jeden Monats notiert wurden: Soblleder in Halften: Jan. 115—135, Febr. 130—145, März 145—160, April 160—180, Mai 160—180, Juni 220—270; dto. in Kernstücken: Jan. 175—185, Febr. 185—195, März 210—230, April 220—245, Mai 220—245, Juni 310—340; Jahn-Vachschälte: Jan. 100—115, Febr. 110—125, März 125—150, April 140—165, Mai 140—165, Juni 200—230; Jahn-Vachschälte: Jan. 80—100, Febr. 85—105, März 100—135, April 105—140, Mai 105—140, Juni 160—210; Wildschälleder in Halften: Jan. 110—120, Febr. 125—145, März 150—165, April 155—175, Mai 155—175, Juni 210—250; dto. in Kernstücken: Jan. 160—185, Febr. 175—190, März 200—220, April 210—235, Mai 210—235, Juni 290—330; braune Fahlleder: Jan. 180—220, Febr. 195—235, März 250—280, April 280—320, Mai 280—320, Juni 350—400, je für 1 Kilogramm; Rindbock Schwarz: Jan. 42—47, Febr. 50—60, März 58—68, April 64—75, Mai 64—75, Juni 80—87; Rindbock farbige: Jan. 52—57, Febr. 60—70,

März 70—80, April 80—90, Mai 90—90, Juni 90—100; Bockall Schwarz: Jan. 60—68, Febr. 70—77, März 75—85, April 80—90, Mai 80—90, Juni 95—110; Bockall farbige: Febr. 80—87, März 85—95, April 95—105, Mai 95—105, Juni 110—120, je für 1 Quadratfuß.

**Der Alkohohl in Amerika.** Beim Obersten Gerichtshof in Chicago sind im Jahr 1921 trotz des vollkommenen Alkoholverbotes 32 315 Personen wegen Trunkenheit verhaftet und 51 300 wegen Herstellung, Verkaufs oder Besitzes von Alkohol-Getränken bestraft worden. In den anderen Staaten der Union sieht es ungefähr ebenso aus.

**Erfolg der Postherabsetzung — in England.** Die am 1. 4. ds. Jz. erfolgte Herabsetzung des britischen Druckfachenportos um einen halben Penny hat den Erfolg gehabt, daß die Einnahmen der Post bereits bis zu 1. 6. um nicht weniger als zwei Millionen Pfund Sterling gegen die gleiche Zeit des Vorjahrs zugenommen haben. Man rechnet demgemäß für das ganze Geschäftsjahr auf eine Mehreinnahme von 13 Millionen Pfund Sterling. Da hiermit bewiesen ist, daß eine Postermäßigung Mehreinnahmen bedingt, so setzt nunmehr in England eine Bewegung ein, welche das Briefporto auf 1 Penny für die Unze (28 Gr) und einen halben Penny für jede weitere Unze, das Postkartenporto auf durchweg einen halben Penny, das Druckfachenporto auf einen halben Penny für je 2 Unzen herabzusetzen verlangt. — In Deutschland geht die Verwaltung den umgekehrten Weg: sie erhöht die Gebühren und wundert sich, daß die Einnahmen abnehmen, statt zu nehmen! Als Stephan den Weltpostverein gründete, ging er von dem entgegengesetzten Standpunkte aus, der sich, wie die oben berichtete englische Erfahrung bezeugt, als der einzig richtige erweist.

**Bereitlung von Pflanzmehl.** Aromatische Pilze, welche heuer viel zu finden sind, trocknet man zuerst in Zugluft oder an der Sonne. Hierauf legt man sie auf die heiße Herdplatte und trocknet sie solange weiter, bis sie ganz hart werden. Dann stoßt man sie im Mörser oder reibt sie in einer neuen Kaffeemühle zu Mehl. Wird in wohlverschlossenen Gläsern aufbewahrt. Pflanzmehl ist ein delikates Gewürz für Wasserpflanzen, Saucen und Kartoffelsalat.

**Die Aluminium-Münzen.** Der Reichsrat hat der Herstellung von Aluminium-Münzen mit einem Prozent Kupfergehalt zugestimmt. Es sollen für 400 Millionen Mark Nennwert Einmarkstücke, für 600 Millionen Dreimarkstücke und für 800 Millionen Fünfmarsstücke ausgegeben werden. Das neue Hartgeld entspricht im praktischen Verkehrswert ungefähr den früheren Kupfer- und Nickelmünzen.

**Wetter-Bericht**

Immer noch sind lokale Störungen vorhanden, die eine volle Auswirkung des Hochdrucks verhindern. Am Sonntag und Montag ist zwar meist trockenes und wärmeres, aber doch noch zeitweilig bedecktes Wetter zu erwarten.

**Evang. Gottesdienst.** Sonntag, 30. Juli, 9 1/2 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Dr. Federlin. 1 Uhr Christenlehre (Söhne): Stadtpfarrer Boffert. 8 Uhr abends, Bibelstunde: Derselbe. Opfer für die Kirchengemeinden Nellingen und Nusberg zur Reparatur ihrer Kirchen. Donnerstag, den 3. August, nachm. 4 Uhr im Katharinenstift Wochen-gottesdienst: Stadtpfarrer Dr. Federlin.

**Kath. Gottesdienst** Sonntag, 30. Juli, 6, 7, 7 1/2, 9 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Predigt und Amt, 2 Uhr Andacht. Werktags: Täglich 7 Uhr hl. Messe.

**Beichtgelegenheit:** Samstag nachmittag von 4 Uhr an, Sonntag früh, Werktags vor der hl. Messe. Kommunion: Sonn- und Werktags bei den hl. Messen.

**Sigung des Gemeinderats**  
am Dienstag, den 1. August 1922, nachm. 5 Uhr.

**Tagesordnung:**

1. Erhöhung der Bergbahnfahrpreise.
2. Nutzungsplan der Stadtwaldungen für 1923.
3. Sonstiges.

**Mechaniker, Hilfsarbeiter, Arbeiterinnen** für leichte, dauernde Arbeit **gesucht.**  
**Metallwerke Wildbad.**

**Erfahrener Formbauer** für kompliz. Aluminiumkollenguß **gesucht.**  
Tüchtiger und zuverlässiger Mann hat Gelegenheit nach Bewährung Meister zu werden.  
Gute Werkwohnung zur Verfügung.  
Angebote unter F. E. 4901 an Ala-Haasenstein & Vogler, Frankfurt a. M.

**Geflügel- u. Kaninchen-Züchterverein Wildbad.**  
Der Verein wird am nächsten Donnerstag, den 3. Aug. im Gasth. zur „Eisenbahn“ an die Mitglieder **schöne Gerste** von 50 Pfd. ab aufw. abgeben können. Durch günstigen Einkauf ist die Ware noch billig, und werden die Mitglieder gebeten, sich ihren Bedarf zu decken.  
Der Vorstand.  
NB. Beim Kassier kann Geflügelungezieferstreu abgeholt werden. Die Anmeldungen von lebenden Tieren für den Glückshafen wollen umgehend gemacht werden.

Für komplizierten Aluminiumkollenguß wird ein in jeder Beziehung erfahrener, **zuverlässiger u. tüchtiger Meister** **gesucht.**  
Gute Werkwohnung zur Verfügung.  
Angebote unter F. E. 4901 an Ala-Haasenstein & Vogler, Frankfurt a. M.

**Landes-Kurtheater Wildbad**  
Direktion: Steng & Krauß.  
Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr findet als **1. Kinder-Vorstellung „Gneewittchen u. die 7 Zwerge“** statt. (Kleine Preise M. 5.— bis 30.—)

**Die Sparkasse Wildbad** ist Zeichnungsstelle für Zwangsanleihe.

**H A P A G**  
**HAMBURG-AMERIKA LINIE**  
UNION AMERICAN LINES INC  
Nach **NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-AMERIKA** AFRIKA, OSTASIEN USW.  
Billige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen. — Hervorragende III. Klasse mit Spal- und Raucheraal. Erstklassige Salon- u. Kajütensampter.  
Etwas wöchentliche Abfahrten von **HAMBURG NACH NEW YORK**  
Auskünfte und Drucksaehen dafür **HAMBURG-AMERIKA LINIE**  
HAMBURG und deren Vertreter in: **STUTTGART:** Reichsbank der Hamburg-Amerika-Linie, Haus Barabrook, Schloßstr. 6. **WILDBAD:** Haas Chr. Schmid & Sohn, Kg.-Karlststr. 65, Cigarren- u. Kleinver.-Exp.

**Dresdner Bank**  
Kapital 550 Millionen Mark  
Reserven rund 400 Millionen Mark  
Stuttgart Cannstatt  
Heilbronn Ulm

**Zwangs-Anleihe.**  
Wir sind Zeichnungsstelle für die Zwangsanleihe.  
Zeichnungskurs innerhalb des betr. Monats  
bis 31. Juli 1922 94 %  
für August 1922 96 %  
Die Höhe der Zeichnungspflicht ist von dem Verpflichteten selbst schätzungsweise festzustellen. Für genaue Berechnung fehlen zurzeit die amtlichen Grundlagen. Vermögen unter M. 100 000.— und höhere gemäß § 8 des Gesetzes sind frei.  
Direktion der Diskonto-Gesellschaft  
Zweigstelle Wildbad.

**Landhühner 1,14**  
2ter Brut zu verkaufen  
Viktor Rundinger  
Löwenbergstraße.  
3 Doppelwandige Doppelgrazekästen mit zeitlicher Fütterung  
3 Böcker, 1 Ableger samt Zubehör zu verkaufen.  
**F. Hanfmann.**

**Frauen Qual.**  
Jetzt  wird  
Ihnen  geholfen  
bei Störungen u. Stockungen verwenden sie meine Spezialmittel **1000de Erfolge**, vielfach in einigen Stunden, oder nächsten Tage, schmerzlos, ohne Berufsstörung, unschädlich, mit **Garantie-Schein**  
Teilen Sie mir mit, wie lange Sie klagen. Diskreter Versand! **Fr. Mortens, Dortmund** Schwanenwall Nr. 31.

**Wilbra**  
das ideale Lederfärbemittel  
A. u. W. Schmitz, Med.-Drogerie.  
Drillhantzüge  
Blaue Arbeitsanzüge  
Sommer-Leinentittel  
Arbeitsmäntel  
Bindjaden  
Feldgraue Hosen  
Manchester-Hosen  
Zwirnhosen und  
Engl. Lederhosen  
offertiert **Weintraubs**  
An- & Verkaufsgeschäft  
Karlsruhe, Kronenstr. 52.

**Landeskurtheater**  
Direktion: Steng-Krauß.  
[Samstag, den 29. Juli  
Gastspiel **Hildegard Gallin**  
**Die Scheidungsreise**  
Operette in 3 Akten  
 **Radfahrer-Verein Wildbad.**

**Nutze dein Herdfeuer!**  
Kohl mit Hammelfleisch gekocht  
Hat noch jeder gern gemacht,  
Und mit Kümmel mögen gern  
Ihn insonderheit die Herr n.  
— Bei des Mahles Zubereitung  
Koch' die Wäsche\*) in Begleitung.  
\*) Persil, das selbsttätige Waschmittel, reinigt, bleicht u. desinfiziert die Wäsche in einmaligem kurzen Kochen u. bringt durch Mitbenutzung des täglichen Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis. 

Heute abend **Reigenfahren**  
f. Jugendabteilung 7 b. 9 Uhr  
f. Reigenmonnschaf ab 9 Uhr  
Der Fahrwart.  
**Inserieren bringt Erfolg**